

Entwicklungspsychologie. Sie führte die Methoden des Experiments und der Statistik in die Kinderpsychologie ein.

In Beobachtungsreihen und Feldstudien wurde das kindliche Verhalten auf jeder Altersstufe beschrieben. Ch. BÜHLER und H. HETZER schufen Entwicklungstestserien für Kleinkinder, bei denen sie an Stelle des vorher verwendeten Maßes des \hat{I} Intelligenzalters den umfassenderen Begriff des Entwicklungsalters einführten.

Wie die meisten Entwicklungspsychologen dieser Zeit waren die Vertreter der W. S. Verfechter einer Phasentheorie der Entwicklung. Sie bewegten sich damit auf dem Boden einer endogenistischen Theorie, d. h., inneren präformierten Bedingungen wurde eine Wirkungsdominanz in der psychischen Entwicklung zugedacht, während Umweltfaktoren nur eine modifizierende Rolle in bezug auf Zeitpunkt und Ausprägungsgrad des Auftretens psychischer Erscheinungen zugesprochen wurde.

Wille: ein als Aspekt oder Bestandteil von Entscheidungsprozessen (\hat{I} Entscheidung) und von Vornahmehandlungen (\hat{I} Handlungen) angenommener Zustand, der sich in *W.nsmomenten* äußert; in der älteren Psychologie wurde er als eine Klasse völlig selbständiger Phänomene behandelt. In bedeutsamen Entscheidungssituationen, die außerdem einen hohen Unsicherheitsgrad aufweisen, z. B. bei der Wahl eines Ehepartners, tritt das W.nsmoment in folgender Weise in Erscheinung: 1. Die Situation wird als Konfrontation von Dezident und Entscheidungsproblem, als konflikthafte, belastende Anforderung sehr *wachbewußt* erlebt. 2. Diese wache Bewußtheit mit ihren Konsequenzen hoher *Konzentration*, Selbst- und Situationskontrolle, ist ein Indikator des unsicherheitsbedingten, durch den Entscheidungskonflikt ausgelösten *Aktivierungszustandes* (\hat{I} Aktivierung), der als Informationsbedürfnis (\hat{I} Bedürfnis) erlebt wird und zur Informationssammlung mit dem Ziel Anlaß gibt, die Unsicherheit zu reduzieren. 3. Der Entscheidungsprozeß, auch *Kampf der Motive* genannt, enthält z. B. Phänomene des Zögerns' und der Unschlüssigkeit und hat die Informationsverarbeitung zur Folge, die zum Aufbau einer Präferenzhierarchie der Entscheidungsalternativen führt. 4. Die innere Entscheidung für eine Alternative hebt sich als *Entschluß* im Bewußtsein ab. 5. Die Entscheidung wird als entlastender Schlußpunkt, als *Befriedigung* erlebt, die aus der Lösung des Entscheidungsproblems resultiert.

Wenn die innere Entscheidung für eine Alternative die Gestalt einer *Vornahme* oder eines *Vorsatzes* annimmt, die sich auf komplexe zukünftige Handlungen beziehen, wenn z. B. der Dezident sich vornimmt, bei der Berufswahl in den Ausbildungsprozeß einzutreten oder hohe Leistungen bei einer Qualifikation zu erreichen, dann liegt eine *Vornahmehandlung* vor, die den Juristen als „vorsätzliche Handlung“ interessiert. Wie LEWIN herausgear-

beitet hat, tritt hier der oben akzentuierte Bedürfnischarakter des W.nsphänomens wiederum deutlich hervor: Die Vornahme ist ihrem Wesen nach ein *aktuelles, situationsgebundenes Bedürfnis* (LEWIN nennt es „Quasibedürfnis“), das einen Druck, eine Spannung in Richtung des Handlungsziels erzeugt, die sich erst mit dem Erreichen des Ziels löst und dann Befriedigung erzeugt.

Auch die Eigenschaften *Beherrschbarkeit*, *Belastbarkeit* und *Durchhaltebereitschaft*, die man häufig dem Begriff der W.nsfähigkeit unterordnet, gehören in den erörterten Zusammenhang und sollten darum besser als *Entscheidungsfähigkeiten* klassifiziert werden. Es handelt sich stets um die Auswahl einer Verhaltensalternative, die sich gegen andere bequemere, angenehmere, energieschonendere durchsetzt, weil ihr in der gegebenen Situation der höhere Nutzen im Sinne der Entscheidungstheorie zukommt. Wer z. B. in einer sozialen Konfliktsituation eine mögl. Affektreaktion (\hat{I} Affekt) unterdrückt, beweist seine Fähigkeit, ein Entscheidungsproblem zugunsten der optimalen rationalen, sozial angepaßten Alternative lösen zu können. Ähnliches gilt für die Durchhaltebereitschaft: Übergreifende Zielsetzungen, etwa der Bestätigung oder Festigung des sozialen Prestiges, verleihen einer belastenden Alternative einen höheren Nutzen als anderen, die zwar bequemer sind, aber negative soziale Folgen haben könnten.

Willenshandlung | Handlung.

Willensschwäche | Abulie.

Wirkwelt t Umweltlehre.

Wissen j Kenntnisse.

Wolfskinder: ursprünglich mythischer Begriff; Bezeichnung für Kinder, die angeblich als Säuglinge von Wolfsmüttern angenommen wurden. Bereits die römische Sage berichtet von den Zwillingenbrüdern Romulus und Remus, die ausgesetzt und von einer Wölfin gesäugt worden sein sollen. In neuerer Zeit (1942) wurde von dem Anthropologen R. M. ZINGG das Tagebuch des indischen Missionars Singh veröffentlicht, in dem dieser über zwei von ihm im Jahre 1920 gefundene menschenähnliche, „gräßlich aussehende Wesen“ berichtete, die in einer Wolfsfamilie gelebt haben sollen. Wissenschaftlicher Nachprüfung hielten Tagebuch und andere Protokolle nicht stand.

Eine Adoption menschlicher Kinder durch Wölfe und andere Raubtiere, eine Anpassung an den Raubtierverband ist aus biologischen Gründen nicht möglich; z. B. steht dem entgegen eine andere Milchzusammensetzung bei Raubtieren, der Transport der Jungen, ungenügende Abwehrkräfte der Säuglinge gegenüber den hygienischen Lebensbedingungen der Tiere und die zu kurze triebmäßig bedingte Pflegezeit. Man vermutet, daß es sich in allen Fällen, die bekannt wurden, um psychisch kranke Kinder handelt, die aus diesem Grunde ausgesetzt wurden.

Wortschatztests f Test.